

„Sachliche Männer, hysterische Frauen. Zur Bedeutung der Stigmatisierung in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung“

Henriette Löffler-Stastka, Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie und Postgraduate Unit, MedUni Wien

Abstract:

Stigmatisierung erfolgt auf non-verbaler und verbaler Ebene, Rollenstereotypen und Vorurteile, die nach Einstein als schwerer spaltbar gelten als ein Atomkern, spielen in Stigmatisierungsprozessen eine wesentliche Rolle und sind sozialisationsbedingt. Auf Beziehungsebene der Kommunikation bringen ÄrztInnen und PatientInnen Erwartungen mit, die von Beziehungsmustern der Vergangenheit geprägt sind, welche unbewusst auf die Gegenwart übertragen werden. Zur Auswirkung der Geschlechtszugehörigkeit auf die ärztliche Kommunikation bezogen auf die unterschiedlichen Beziehungsdynaden liegen relativ wenige Untersuchungen vor. Die Psychotherapieforschung, die sich schon länger mit der Bedeutung des biologischen Geschlechts für die psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung befasst, legt eine Differenzierung nahe: So haben Prozess- und Outcomestudien ergeben, dass verschiedene Geschlechtskonstellationen von PatientIn und ÄrztIn einen Einfluss auf die Beziehungsdynamiken innerhalb der Therapie, die Compliance, das Diagnoseverhalten, sowie auf das Behandlungsergebnis haben.

Erst von dieser Voraussetzung aus lassen sich die unterschiedlichen Bedeutsamkeiten geschlechtsspezifischer Variablen für bestimmte Patientenpopulationen, für bestimmte therapeutische Operationsbereiche und für die ärztliche Kommunikation postulieren bzw. verifizieren und falsifizieren. Die Berücksichtigung des unbewussten, jeden bewussten Anspruch unterlaufenden und diesen oft konterkarierenden, Bedeutungszusammenhangs wird als essentielles Moment herausgearbeitet, um Vorurteilen und Stigmatisierungsprozessen zu begegnen.